

Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter“ o.ä. Verlagsleitung u. Hauptredaktion:
Gelsenkirchen: Rothhauser Straße 5, Ruf: 222 4/43. Geschäftsstellen in Buer: de la Chevalerie-Straße 27,
Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 276 45; in Recklinghausen: Lärchenstraße 10, Ruf: 4755; in Herne:
Marktstraße 18, Ruf: 3259; in Marl: Loerstraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in
Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Wesseler Straße 40, Ruf: 425.
Sprechstunden der Schriftleitung von 12-13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.



Der „Westfälischer Beobachter“ erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— (einschl.
Botenlohn, Postbezugs monatlich RM. 2.— (einschl. 21.7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42
Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung
und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamt-
ausgabe 14 Rpf., im Textteil (80 mm breit) 90 Rpf., Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigen-
preisliste. Postcheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTliches ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 29

Donnerstag, 29. Januar 1942

3. Jahrgang

Was ist in Pearl Harbour passiert?

Das Volk der USA will Aufklärung über die vernichtende Niederlage - Ein System klagt sich an

Madrid, 28. Jan. Der Berichtsführer der Agentur EGE meldet aus New York: „Die Hauptfrage aller Amerikaner heißt zur Zeit: Was ist in Pearl Harbour passiert? Das Volk will Einzelheiten über die Katastrophe wissen, und die Regierung hat eine Kommission nach Hawaii geschickt, die ohne Rücksicht auf Personen eine strenge Untersuchung durchführen und die Schuldigen feststellen soll. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß der Generalstab von Hawaii die Verantwortung für die Niederlage trägt, denn schon seit dem 16. Oktober hat Washington auf die große Gefahr eines japanischen Angriffs aufmerksam gemacht. Aber wie war es den Japanern möglich, die nordamerikanische Flotte so zu überfallen?“

Nach den Feststellungen der Kommission waren am Morgen des 7. Dezember 88 Prozent aller Streitkräfte auf ihren Posten, 60 Prozent der Offiziere und 96 Prozent der Mannschaften waren im Dienst. Was ist aber in diesem Falle unter Dienst zu verstehen, wenn man nicht einen plötzlichen feindlichen Angriff abwehren kann? Die Antwort darauf ist eine bittere Auflage gegen das nordamerikanische System, das mit seinem ständigen Wechsel in Personal keine feste Zusammenfassung der Einheiten zuläßt, damit diese Tag und Nacht auf jede Gefahr vorbereitet sind. Außerdem ist die ganze USA-Streitkraft mit einem bürokratischen Netz überzogen, das eine schnelle Durchführung von Entschlüssen unmöglich macht. Gegenüber diesen Mängeln befindet sich in der japanischen Marine eine einzige Kommandostelle, die durch ein einziges Wort die ganze Kriegsmaschine in Bewegung setzt. Bezeichnend für das schlechte Funktionieren des nordamerikanischen Nachrichtenapparates ist die Feststellung, daß ein Warnungstelegramm, das von der Regierung in Washington ausgesandt wurde, erst seinen Bestimmungsort erreichte, als die Katastrophe bereits vollendet war. Zwar kann sich auch noch heute kein Amerikaner vorstellen, daß das Schicksal der mächtigen USA-Flotte von der Schnelligkeit eines Telegramms abhängen soll. Das Ende der Untersuchungen besteht vorläufig darin, daß General Short und Admiral Kimmel vor ein Kriegsgericht gestellt werden, von dem man noch weitere interessante Einzelheiten zu erfahren hofft.“

Kimmel und Generalleutnant Short der großen Pflichtverletzung und wälzte die Verantwortung für die Niederlage auf sie ab. Tatsächlich gehe aber aus dem Bericht die allgemeine Unfähigkeit auf der ganzen Linie hervor. Beispielsweise sei kurz vor Beginn des Angriffes ein U-Boot-Netz vor Pearl Harbour entfernt worden, um zwei nordamerikanischen Minenbooten die Durchfahrt zu ermöglichen, was für kurze Zeit den japanischen U-Booten die Einfahrt in den Hafen ermöglicht habe. Ferner habe der Oberbefehlshaber der USA-Flotte um 7.12 Uhr Mitteilung von einem Geleitzug zwischen USA-Schiffen und japanischen U-Booten erhalten und dennoch veräußert, Generalalarm zu geben, so daß die Amerikaner vollkommen unvorbereitet waren, als wenige Minuten später der japanische Luftangriff erfolgte.

Ein nordamerikanischer Pilot habe die japanische Luftflotte 130 Meilen vor Pearl Harbour entfernt bereits um 7.20 Uhr entdeckt, aber habe 18 Minuten gebraucht, um den wachhabenden Offizier zu erreichen, der seinerseits entließ, daß es sich nur um USA-Flugzeuge handeln könne.

Sobald eintreffenden Berichten zufolge, so fährt das

Blatt fort, sei Kimmel zum Tode verurteilt worden, eine Maßnahme, die mehrere Kongreßmitglieder seit einigen Wochen befürwortet hätten. Wenn man schon die Verantwortung einem einzigen Manne zuschreibe, wie ließe es denn eigentlich mit der Verantwortung des Marineministers Anoz, der Kimmel unter Übergehung mehrerer dienstfähiger Offiziere zum Oberbefehlshaber gemacht habe, und wie ließe es mit dem Chef der amerikanischen Wehrmacht, Roosevelt, selbst, so fragt das Blatt. Die Tatsache, daß gegen einen der höchsten Offiziere in einem in der Geschichte der USA beispiellosen Urteil die Todesstrafe verhängt oder auch nur erzwungen werde, sei demütlicher als alles andere die verwesende Stimmung der USA-Führung. Auf lange Zeit hinaus sei eine nordamerikanische Flottenoffensive im Pazifik angeht, dem Demoralisierung des USA-Marinekommandos völlig unmöglich. Sollte sich die USA-Flotte nach vielen Jahren wieder erholen, dann werde sie, wie die Nachricht von der Behebung des Bismarck-Krisenfalls erkennen lasse, feststellen müssen, daß die fälschliche Verbindungsmittele zwischen den USA und Australien bereits von der japanischen Flotte unterbrochen sei.

Der Rohstoff Mensch

Von Walter Estermann

Die Demokratie ist verliebt in die Zahl. Sie mißt das Glück der Welt an dem Preis eines Börsensitzes in New York. Sie befragt Narren und Weise, Hypochonder und Brüder Leichtsinns, Stenotypisten und Feuerschlucker um ihre Meinung zum U-Boot-Krieg und zur Freiheit der Meere, gründet eigene Institute, die errechnen, daß 51 Prozent des „Volks auf der Straße“ der Meinung sei, die Burma-Straße müsse unter allen Umständen geöffnet bleiben. Nichts imponiert den Männern, die selbst mit schwankenden Mehrheiten, mit schwankenden Bestechungssummen, mit wechselnden Aktienkursen zu rechnen gewohnt sind, mehr als die Macht der Zahl. Deshalb rechnen sie nicht nur Rohstoff-Anteile und Industrie-Kapazitäten zusammen und stellen sie gegeneinander, sondern sie addieren auch alles, was Menschenanliegen trägt, wahllos und stumpfsinnig zusammen und fühlen die eigene Stärke im Meer der Millionen wachsen.

Die Melodie ist alt. Sie war schon der Schwanengesang, den Benesch antimmte, als seine tschecho-slowakische Republik zum Sterben ging. „Wir fürchten uns nicht!“ schrien seine Plakate ins Volk, auf denen das kleine Deutschland zwischen den französischen und russischen Kolos eingeklemmt saß. „Wir fürchten uns nicht, denn drei Viertel der Menschheit ist gegen die Aggressoren!“

Bei Paul Reynaud klang es ähnlich — wir fanden die Plakate an allen Häusern kleben, als wir durch Frankreich marschierten. „Warum wir siegen müssen!“ stand über einer Weltkarte in Mercatorscher Projektion, auf der Deutschland kaum zu erkennen war, während Kanada und Australien breitläpzig sich über die entgegengesetzten Ecken dehnten. „Die Zeit arbeitet für uns — und eine Milliarde Menschen!“

Ähnlich klingt es jetzt. 400 Millionen Chinesen, 350 Millionen Inder, plus 200 Millionen Russen, plus 150 Millionen Amerikaner — wenn sollte da bangen werden? Der Rohstoff Mensch drängt sich in beängstigender Fülle in Neu-England und Bengalen, auf Java und in Ägypten und alle diese Myriaden Arme arbeiten für die Kriegskompletture. Was die Russen gekonnt hätten, nämlich aus ostasiatischen Anglern und samojedischen Pelzjägern Mechaniker für die Flugzeugindustrie zu machen, das müsse doch mit den intelligenten Malayen, den Chinesen und Fellachen auch gelingen. Seht doch, was an der weiten russischen Front die Masse Mensch allein durch ihre Zahl vermag: Warum sollte nicht eine Million Chinesen imstande sein, die Japaner in Thailand zu erdrücken, warum sollte man nicht zehn Millionen Chinesen aus den kommunistischen Armeen über die alte Seidenstraße nach Europa werfen, um die Deutschen aufzuhalten. Auch das Töten nehme eine Zeit in Anspruch: Immer mehr und mehr Kanonenfutter, ein qualvoller Wall von Leichen werde die Deutschen schon zum Stehen bringen.

Der blitzschnelle japanische Zugriff hat auch diese Reden zum Verstummen gebracht. So wie kaum noch von den angloamerikanischen Rohstoffmonopolen des Gummis und des Zinns, der Kupfers und des Rohrzuckers, der Hartungsmetalle und des Erdöls die Rede ist, so haben erhebliche Teile des Rohstoffes Mensch ebenso inzwischen den Besitzer gewechselt. Die Plutokraten trifft das zuletzt. Denn ein Gutteil ihrer Macht baut sich ja auf der rücksichtslosen Ausnutzung des Rohstoffes Mensch auf. Damit die Plutokratie so himmelhoch in der Macht steigen konnte, brauchte sie ein höchstwertiges Gegenstück: den Kuli.

In den britischen Zwingburgen in Ostasien gab es keine Verladeeinrichtungen, keine Kräne und Elevatoren im Hafen: Maschinen hätten Anschaffungskosten und Antriebskraft gebraucht, während Menschen zahllos und billig zur Verfügung standen. In ununterbrochener Kette trugen die Kulis Kohle und Reis, Weizen und Gummi, Zinnschlamm und Kopal auf dem wundgeschneuten Rücken in den Bauch der Schiffe, klapperdürre Chinesenweiber, zusammenbrechende Singalesen, zierliche Inder und Malayen. Mit nichts konnte man so unbedenklich Verschwendung treiben wie mit Menschen: Denn die Kulis waren obendrein noch so freundlich, die erschöpften Hungergrößen in Opium umzusetzen und die Briten so doppelt verdienen zu lassen.

Brauchte man irgendwo im britischen Empire Menschen, dann verschleppte man mit Methoden, die sich vom Sklavenhandel alten Stils nur durch den schriftlichen Kontrakt (den der arme Analphabet nicht lesen konnte) unterschieden, eben Kulis aus dem unerschöpflichen Menschenreservoir an die Mangelstelle. Inder kamen so nach Westindien, Philippinen nach



Leichte japanische Panzer durchqueren einen Fluß

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

100 Siege einer Nacht-Jagdstaffel

Ein wahrhaft stolzer Erfolg im Dienst des Schutzes unserer Heimat gegen eingeflogene Britenbomber

Von unserer Berliner RD-Vertretung
Berlin, 28. Jan. (Drahtbericht.) Bei der Abwehr nächtlicher britischer Einfälle in das Reichsgebiet zeigte eine deutsche Nacht-Jagdstaffel ihren 100. Erfolg, wie der Bericht des Oberkommandos vom Mittwoch mitteilt. Man bedenke, daß es die Leistung einer einzigen Staffel in der Nachtjagderei ist, die naturgemäß größere Anforderungen an die Befehlshaber stellt.

Ein wahrhaft stolzer Erfolg dieser Staffel, deren Führer Hauptmann Bent und Oberleutnant Prinz zur Lippe-Weichingens sind — bereits schon früher in Anerkennung besonderer Leistungen in der Nachtjagd im Wehrmachtsbericht genannt — und die beide das Ritterkreuz tragen. Hundertmal fanden Angehörige der Staffel nach aufregenden Nachtschichten am frühen Morgen an den zerstörten Resten von abgeschossenen Britenbombern und lagen die Trümmer der Wellingtons, Whitleys, Hampdens und der großen viermotorigen Maschinen, die von London zwar als unüberwindlich gerühmt wurden, im Feuer der Bordwaffen

deutscher Nachtjäger ihrer Vernichtung übergeben. So wenig entgegen. Die gefangenen Besatzungen dieser englischen Nachtbomber waren Angehörige der verschiedensten Nationen, selten aber eher eine Injünglingsarmee, getreu dem alten englischen Prinzip, andere für sich bluten zu lassen.

Churchill pflegt von Zeit zu Zeit nach bekannter Manier von großartigen Luftaktionen gegen Deutschland zu reden. Die Kommiss, die im Rahmen der vorerforderten Nationen, selten aber eher eine Injünglingsarmee, getreu dem alten englischen Prinzip, andere für sich bluten zu lassen.

Höchste Tapferkeitsauszeichnung für Oberst Galland

Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten vom Führer persönlich überreicht / Zum Inspektor der Jagdflieger ernannt

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Jan. Der Führer hat Oberst Galland das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

In Gegenwart der Generalfeldmarschälle Keitel und Milch überreichte der Führer heute in seinem Hauptquartier dem verdienten Jagdflieger als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht persönlich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Oberst Galland schloß in unermüdlichem heldenhaften Einsatz 94 Gegner im Luftkampf ab. Die Masse dieser Luftflüge errang er im Kampf gegen England.

Oberst Galland wurde nach dem Tode von Oberst Mölders als dessen Nachfolger zum Inspektor der Jagdflieger im Luftwaffenführungstab ernannt.

Als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht hat der Führer Oberst Galland die höchste Auszeichnung verliehen, die Deutschland an seine Tapferkeit zu vergeben hat. Die Brillanten zum Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz trug bis zu seinem tragischen Tode allein der unergötliche junge Held Oberst Mölders. Jetzt ist Oberst Galland der einzige lebende Träger. Der Name Galland ist längst bei Freund und Feind, besonders aber in seiner und unserer westfälischen Heimat, ein Begriff geworden und seine Taten werden dem deutschen Volk erzählt wie einst vielleicht die Heldentaten deutscher Sagenfiguren von Mund zu Mund gegangen sein mögen. Voll Dankbarkeit gedenkt die Heimat vor allem seines Einsatzes zur Verteidigung des westlichen Lufttraumes gegen britische Angriffsüberfälle. Während der größte Teil der deutschen Luftwaffe an den gewaltigen Fronten im Osten kämpfte, stand Galland mit seinem Geschwader im Westen bereit, um jeden Versuch des Feindes, diese Lage auszunutzen, entschlossen abzuwehren. Schon der erste Versuch des Feindes, die Mauer der deutschen Jäger unter dem Kommando Gallands zu durchbrechen, endete mit einer



(Presse-Hoffmann, Z.-M.)

furchtbaren Niederlage, und ebenso sah wie die Briten ihre Angriffe wiederholten, zerbrach Galland mit seinen Männern jedesmal die feindlichen Verbände. Fast täglich stiegen die Abschusszahlen, und dank dieses Erfolges wurde die von Churchill großmäulig angekündigte „Non-Stop-Offensive“ der Briten in eine „Non-Stop-Niederlage“ umgewandelt bis der Feind schließlich seine Absichten aufgeben mußte.

Oberst Galland hat eine einzigartige militärische

Karriere hinter sich. 1934 begann er nach Ablegung der Reifeprüfung am Humanistischen Gymnasium in Buer seine Laufbahn als Schütze im Infanterie-Regiment 10. Noch im selben Jahre wurde er zum Führer befördert und trat dann 1935 nach der Schaffung der jungen deutschen Luftwaffe zu dieser über. Als Staffelführer holte er sich im spanischen Krieg seine erste Kampferfahrung. Am 1. Oktober 1939 wurde er zum Hauptmann befördert. Schon im Frankreichfeldzug hatte er Gelegenheit, sich als der große Meister im Einseltampf der Luft zu beweisen. Im Juli 1940 wurde er außer der Reihe zum Major befördert, und schon in den ersten Septembertagen nach den großen Einfällen gegen England mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als drittem Offizier der Wehrmacht verlieh ihm der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, und als erster Offizier erhielt er im Juli 1941 die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes. Am 8. Dezember 1941 wurde Galland wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Obersten befördert. Die Beförderung zum Oberstleutnant war bald nach seinem 50. Geburtstag im November 1940 ausgesprochen worden.

Seinem unentwegten kämpferischen Einsatz und seiner hundertfachen Erprobung als Jagdflieger verdankt er nicht zuletzt seine Berufung auf den Platz des Inspektors der Jagdflieger, den vor ihm Oberst Mölders, sein letzter Kamerad, eingenommen hatte. Er, der schon als Gymnasialist seinen Mitbürgern und Segelflugartern in den Borkenbergen durch seinen Schwund und seine vorbildliche Fähigkeit ein Lehrmeister wurde, wird besonders dem Nachwuchs seiner Waffe den Geist und die Fähigkeiten vermitteln, die einen ganzem Jagdflieger ausmachen. Front und Heimat aber, nicht zuletzt seine Heimatstadt Bielefeld und mit ihr das ganze Land zwischen Emscher und Lippe mit seinen hunderttausenden an Wertvollen, freuen sich mit Adolf Galland der höchsten Auszeichnung, die ihm als Tapferen und den Tapferen aus der Hand des Führers zuteil wurde.

Rückzug der Briten in Johor

Ohne Flugplätze auf der Malayan-Halbinsel

Tokio, 28. Jan. Nach Mittwochsabend in Tokio eingegangenen Frontberichten von Dorn haben die britischen Streitkräfte in Johor seit Dienstras den allgemeinen Rückzug angetreten. Von fünf Eisenbahnstationen trennen die japanische Vorhut und die letzten Station auf dem malayischen Festland. Die japanischen Divisionen im Staat Johor werden dadurch bedeutend erleichtert, daß den Briten keine Flugplätze mehr auf der Malayan-Halbinsel zur Verfügung stehen, während die vier Flugplätze Singapur durch die wiederholten japanischen Bombardierungen aus der Luft praktisch unbrauchbar gemacht wurden. Die Berichte lassen erkennen, daß selbst die gelegentlichen Luftangriffe durch kleinere britische Einheiten aufgeführt haben, den japanischen Vormarsch auf Singapur zu belästigen.

Evakuierung von Nord-Singapur angeordnet

Stockholm, 28. Jan. Wie der Londoner Nachrichten-Dienst meldet, ist angeordnet worden, daß das nördliche Küstengebiet der Insel Singapur bis Freitag von der Zivilbevölkerung vollständig evakuiert werden muß.

England hört die „Internationale“

Von unserem WS-Vertreter

Lissabon, 29. Jan. (Drahtbericht.) Die „Internationale“, die bereits vergangene Woche für die Militärkapellen der gesamten britischen Armee freigegeben wurde, ist nun auch, wie „Daily Mail“ meldet, für den britischen Rundfunk offiziell zugelassen worden. Die „Internationale“ soll so oft, wie es die Gelegenheit erlaubt, gespielt werden.

Drei deutsche U-Boote in 48 Stunden gesichtet

Von unserem WS-Vertreter

Lissabon, 29. Jan. (Drahtbericht.) Ueber das erfolgreiche Auftreten deutscher U-Boote an der nordamerikanischen und kanadischen Küste liegen jetzt Augenzeugenberichte vor. Überlebende eines in amerikanischen Diensten fahrenden Panamax-Dampfers schildern, daß sie in der kurzen Zeit von 48 Stunden von ihrem Rettungsboot aus nacheinander drei verschiedene deutsche U-Boote gesichtet hätten. Die U-Boote beobachteten das Rettungsboot aus nächster Nähe aufmerksam, ließen es aber keine Weile unbehindert fortziehen. In einem Hafen der kanadischen Küste wurden 34 Überlebende eines baltischen Dampfers gefangen, von denen 11 verletzt wurden. Man nimmt an, daß der Sowjeddampfer durch Auslaufen auf eine Mine verstoßen wurde.

Ritterkreuze für vorbildliche Truppenführung

Berlin, 28. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Graf von Schorin, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Seeliger, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Knäuper, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Friede, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant von Sarnad, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment.

